



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

457 (2.10.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-85680](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-85680)

General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2956.

Abonnement:
60 Pfg. monatlich.
Eingelohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postlauf-
schlag 2.30 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonne 20 Pfg. 20 Pfg.
Die Reklame 20 Pfg. 20 Pfg.
Einzel-Nummern 5 Pfg.
Doppel-Nummern 8 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Harns,
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Familien:
Otto Weber,
für den Judentheil:
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. A. Haas'schen Buch-
druckerei, (Erlbe Mannheim
Typograph. Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Königlich in Mannheim.

Nr. 457.

Dienstag, 2. Oktober 1900.

(Abendblatt.)

Dem Parteitage der Sozialdemokratie

Widmet das Oktoberheft der Preussischen Jahrbücher ein kühler-berühmtes Nachwort, woraus wir die folgenden Stellen wiedergeben: Die Sozialdemokraten haben beschlossen, sich künftig auch unter dem Dreiklassen-System an den Landtagswahlen zu beteiligen. Wenn dadurch einige Sozialdemokraten auch in das preussische Abgeordnetenhaus kommen, so können wir das nur willkommen heißen. Nach der Schulbürgerpolitik, die in Dresden für staatsmännische Weisheit gilt, ist man die Sozialdemokraten los, wenn man sie mit Hilfe von einigen Wahlrechts-Kunststücken aus dem Parlament bugsiert hat. Wer etwas tiefere Kenntnis von geschichtlicher Entwicklung hat, sagt sich umgekehrt, daß eine so große politische Potenz, wie sie die Sozialdemokratie nun einmal darstellt und im deutschen Volk vorhanden ist, am Besten bekämpft, behandelt und verwertet wird, wenn man sie in den politischen Organismus mit aufnimmt. Nicht dadurch, daß sie im Parlament, sondern dadurch, daß sie im Volk vorhanden ist, wird die Sozialdemokratie gefährlich, und die Stelle, wo sie ihre Gefährlichkeit am Meisten verliert und abstumpft, ist und bleibt das Parlament. Kommen also das nächste Mal auch einige Sozialdemokraten in den preussischen Landtag, so können wir uns darüber nur freuen. Wie die Dinge liegen, wird der Radikalismus unter allen Umständen im preussischen Landtag so schwach bleiben, daß er irgend einen Schaden nicht anrichten kann. Die Gefahr liegt hier ausschließlich auf der entgegengesetzten Seite, bei der Reaktion.

Wichtiger aber noch als die zuletzt doch untergeordnete Thatsache, ob ein paar Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus sind oder nicht, ist die prinzipielle Annäherung an die praktische Politik, die die Sozialdemokratie mit jenem Beschluß vollzogen hat. Im Abgeordnetenhaus wird das zunächst den Freisinnigen zu Hilfe kommen; auch das schadet nicht nur nichts, sondern ist bei der Macht der reaktionären Strömung in diesem hohen Hause nur nützlich. Noch viel bedeutender aber wird die innere geistige Rückwirkung auf die sozialdemokratische Partei selber sein. Die Unentwegten, die in einer nicht unbedeutenden Minorität unter Führung Herrn Singer's gegen die Beteiligung an den Landtagswahlen stimmten, wußten sehr wohl, was sie thaten. Es war keineswegs bloß doktrinarer Eigensinn, sondern die klare und richtige Erkenntnis, daß die Sozialdemokratie damit ihren Charakter ändere. Der Prozeß der Umgestaltung, wie er genannt wird und den unter Andern ja auch der Staatssekretär Graf Bofadowsky richtig vorausgesehen hat, ist abermals um ein Wesentliches fortgeschritten. Die Schatzmacher-Presse ist außer sich vor Zorn darüber und weiß sich nicht anders zu retten, als daß sie die Augen zuzumacht und sagt, sie sähe nichts.

In der That haben nun auch die Sozialdemokraten, die ja darin mit ihren Gegnern einig sind und einig sein müssen, daß sie die Wandlung ableugnen, sie ganz gut dadurch verhehrt, daß sie gleichzeitig ein großes Katenfeuer von Vorwürfen und Beschimpfungen auf die deutsche auswärtige Politik aufsteigen lassen. Wer die Geschichte des Parlamentarismus kennt, weiß, wie wenig das zu belegen hat. Die Parteien in der Opposition machen grundsätzlich das Schlimmste, was die Parteien in der Regierung thun. Das Geschlimmste auf die deutsche auswärtige Politik kann man daher als bloße Dekoration und Maske ruhig bei Seite lassen, wenn man der Sozialdemokratie in Herz und Magen sehen will. Bei den Fragen, wo ihre Zustimmung

schon heute von praktischer Bedeutung werden kann, hat sie sofort ganz andere Seiten aufgezogen. Es sind dies die wirtschaftlichen Fragen der zukünftigen Handelspolitik. Die Art, wie Herr von Vollmar und Herr Calmer hierüber, namentlich über unser Verhältnis zu den Vereinigten Staaten, gesprochen haben, zeigt deutlich, daß die Herren den Standpunkt der unbedingten Opposition, wie er einer revolutionären internationalen Partei allein ziemt, verlassen haben und sich ernstlich auf eine sachgemäße Behandlung dieser Probleme vom Standpunkt des deutschen Interesses aus vorbereiten. Die doktrinaire Abstraktion von der Solidarität des Interesses aller Arbeiter der ganzen Welt ist verlassen und die gesunde Ermüdung, daß der deutsche Arbeiter und der deutsche Unternehmer ihrerseits in den wichtigsten Interessen harmonieren, an die Stelle getreten. Ob diese Schwöchung praktische Folgen haben wird, hängt freilich nicht allein von dem guten Willen der Sozialdemokraten, sondern noch mehr von der Entwicklung der Dinge ab. Gelingt es der „Politik der Sammlung“ aus eigener Kraft ein neues System der Handelsverträge zu schaffen, so ist es ziemlich gleichgültig, wie sich die Sozialdemokraten dazu verhalten. Gelingt dies aber, wie höchst wahrscheinlich, nicht, so ist es von der größten Bedeutung, daß man nun thatsächlich weiß, die Sozialdemokraten sind bereit, an dem positiven Fortbau unseres handelspolitischen Systems mitzuwirken.

Zunächst scheint es, werden wir das Vergnügen haben, daß die Sozialdemokratie einen Agitations-Feldzug gegen den China-Krieg eröffnet, und schon regen sich ängstliche Gemüther, die darthun, daß die Regierung sich durch ein Votum des Reichstages eine moralische Rückendeckung schaffe. Welcher Art die moralische Rückendeckung ist, die der heutige Reichstag in der auswärtigen Politik gewähren kann, das hat doch wohl genügend die Samoa-Debatte gezeigt — soweit es auf's Rebedalen ankommt, muß man sich noch gar froh sein, wenn Herr Liebermann v. Sonnenberg die deutsche Fahne trägt. Was aber die sozialdemokratische Agitation betrifft, so können wir uns gar nicht Besseres wünschen. Wenn es irgend eine historische Erfahrung, man kann geradezu sagen, ein historisches Gesetz gibt, so ist es, daß in jedem Volke in Kriegszeiten immer die patriotische Partei die stärkere ist. Sehr deutlich den wir ja das jetzt wieder in England gesehen. Dieser Transvaal-Krieg hatte doch wahrlich viel moralisch Bedenkliches gegen sich; eine Reihe höchst angesehener Männer hat öffentlich gegen ihn protestiert, die Agitation dagegen wurde von dem bewährtesten Agitator, Stead, mit den größten Mitteln unternommen, zeitweilige militärische Niederlagen bereiteten der Agitation den Boden; trotzdem hat sie nicht das Geringste ausgedrückt; im Gegenteil, das englische Volk hat sich fast wie ein Mann um die Kriegsfahne gesammelt. Glaubt man, daß das deutsche Volk im tiefsten Grunde weniger patriotisch ist als das englische? Das Volk der allgemeinen Schulpflicht und der allgemeinen Wehrpflicht? Das Volk, das, wenn Blut gefordert wird, gewohnt ist, selber zum Gewehr zu greifen und nicht Söldner auszusuchen? Einem Volk im Kriege, hat einmal in Verzweiflung ein Friedens-Apostel ausgerufen, Vernunft predigen, ist so gut, wie einem tollen Hunde zureden zu wollen — andererseits ausgedrückt: der gesunde nationale Instinkt ist zuletzt die stärkste politische Macht, die es gibt. Der Militarismus im Frieden mag ein fruchtbarer Agitationsstoff sein, aber der wirkliche Krieg tödtet seine Gegner, denn Blut ist nicht nur bieder als Wasser, sondern auch als die stärkste Volkserhebersamkeit. Gleich in der ersten Rede

haben die „Genossen“ damit anfangen müssen, zu versichern, daß unter gewissen Umständen, in Europa, auch die Sozialdemokraten ihre patriotische Pflicht thun würden — was soll eine Agitation ausrichten, die mit solchem Lapsiren und Entschuldigen an ihr Thema herantritt?

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Oktober 1900.

* Zum 8-Uhr-Ladenschluß wird uns geschrieben: Bei der kürzlich im „Badner Hof“ eintretenden Versammlung wurde eine Resolution angenommen, der zu Folge alle Geschäfte um 8 Uhr geschlossen werden sollen, mit Ausnahme der Cigarrenhändler, die bis 9 Uhr offen halten dürfen. Ohne Ausnahme geht es ja hier einmal ebenso wenig ab, wie j. B. die Durchführung der Sonntagsruhe. Die Gründe, die jedoch die Gestattung dieser Ausnahme für die Cigarrenhändler berechtigen, finden nicht allein auf diese, sondern auch auf eine nicht unbedeutende Anzahl von Colonialwaarenhändlern Anwendung, die als einen Hauptartikel Cigarren und Tobak führen. Gleichwie die Cigarrenspezialisten der 8-Uhr-Ladenschluß schädigend treffen würde, in ebenso empfindlicher Weise müßte dies auch der Colonialwaarenhändler schaden, der seine Cigarren doch auch nur zum Verkaufen führt. Ein nicht zu unterschätzender Teil seiner Einnahme ginge ihm durch den 8-Uhr-Ladenschluß verloren; denn bekanntlich ist das Cigarrengeschäft in den Abendstunden von 7 bis 9 Uhr lebhafter als zu einer anderen Tageszeit. Warum will man aber hier den vom Gesetz bestimmten Zeitpunkt des Ladenschlusses nicht beibehalten? — Weil es Zwang ist? Dieser Zwang scheint gewissen Leuten noch nicht stark genug. Der 8 Uhr Ladenschluß ist speziell für Mannheim ganz entschieden zu früh. Früher wurde von wirklich freiwilliger einstimmiger Einigung bezüglich der Einführung eines gemeinsamen Ladenschlusses nichts laut, und hätte das Gesetz den Sein nicht ins Rollen gebracht, in Mannheim würde in Jahren der Ladenschluß in gleicher Weise stattfinden wie bislang. Derselben Geschäftsinhaber, deren Branchen in den Abendstunden wenig oder gar nicht frequentiert sind, mögen sich ruhig zu einem früheren Ladenschluß einigen; wie viele Geschäfte freit man ja lange schon Abends um 8 Uhr geschlossen. Im Uebrigen aber ist der Ladenschluß um 9 Uhr freilich genau, und der wirklich Erholung Suchende kann deren noch genügend finden. Ein allgemeiner Ladenschluß um 8 Uhr würde viele der mittleren und kleinen Geschäfte wieder eines Stückes ihrer Existenzfähigkeit berauben. Laßt diejenigen, die um ihrer Existenz willen gerne arbeiten, dies wenigstens so lange thun, als das Gesetz erlaubt und würde ihnen nicht noch mehr Zwang auf. Zur Beantwortung eines früheren Ladenschlusses ist ein Drittel sämtlicher Ladengeschäftsinhaber erforderlich. Erwidere sich ein Jeder recht wohl, was für ihn in dieser Frage am Vortheilhaftesten ist, und gebe er darnach seine Zustimmung. Für größere und große Waarengeschäfte kann allerdings eine Stunde nicht mehr ausschlaggebend sein.

* Soldatenbrief aus China. Dem uns zur Verfügung gestellten Briefe eines Mannheimer, der an der Expedition nach China teilnimmt und aus Tientsin, 17. Aug., seinen Angehörigen geschrieben hat, entnehmen wir Folgendes: Gestern Mittag sind wir hier glücklich angekommen. Tatu haben wir gestern Morgen passiert. Nun will ich Euch in kurzen Worten alles Wichtige erzählen. Am 15. Abends trafen wir ungefähr 15 Meilen vor Tatu ein, dabei lag es so ungefähr 250 Kriegsschiffe, einschließlich Transportdampfern, eine Anzahl, welche bei uns Staunen erregte. Abends wurden wir Abends 6 Uhr auf kleine Dampfer eingeschifft, um an Land zu fahren. Das Bild aber das Angsicht wollte es, daß auf einmal ganz überraschend die Ebbe eintrat, so daß die kleinen Dampfer, trotz geringem Tiefgang, nicht weiter fahren konnten. So lagen resp. standen wir die ganze Nacht bis Morgens 6 Uhr auf dem Kohlen eingeregnet und nach von oben bis unten. Nachdem wir so 13 Stunden mit Nichtstun ver-

Tagesneuigkeiten

— Die Empfindungen bei der Auffahrt im Luftballon schildert treffend der französische Luftschiffer Michel Gordon, einer der Teilnehmer an der Pariser Höhenwettkampf: Steigen, Fallen, Borrücken, Alles geht schnell und unmerklich vor sich. Das registrierende Barometer, das auf einem Papierzylinder die Luftstöße aufzeichnet, das Thermometer, das beim Aufstieg ein schwaches Fallen der Temperatur verrät, die Wälder aus Zigarettenpapier, die über Bord geworfen werden und beim Aufstieg fallen, beim Abstieg flattern, das wechselnde geographische Bild des Erdbodens, das sind die einzigen merkwürdigen Zeichen der Bewegung. In der Gondel herrscht absolute Ruhe. Ein eifriger Luftschiffer, René Binet, der originelle Schöpfer des Monumentalthores der Weltausstellung, behauptete, daß eine Ballonfahrt gut auf Nerventrübungen einwirken könnte. Er priest sie als „Heiterkeitstour“ an. Vielleicht wäre sie wirklich wirksam, so burchbringend und wohlthuend ist der Eindruck der Gleichgültigkeit. In einer Höhe von 500 Metern erfährt der Blick noch alle Einzelheiten der Erde. Die lebenden Wesen, die Wagen erdigen auf den Wegen. Alle Geräusche sind wahrnehmbar: die Schiffe der Jagd, die Signale der Räder und Automobile, das Pfeifen der Hüge, die Kirchenglocken. Dann verschwindet jedes Relief. Eine Karte breitet sich unter den Augen aus, eine wie von Menschenhand gezeichnete Karte, mit dem grünen und braunen Moos der Ebenen, den weißen Landstraßen und dem Schienenstrang, den der Zug wie eine Raupe entlang kriecht. Kein Schwindelfall, selbst bei Zeiten, die ihm sonst unterworfen sind. Zweifellos erklärt die Abwesenheit jedes Hindernisses zwischen der Gondel und der Erde diese Sicherheit, während gewöhnlich die Seite eines Abgrundes oder die Mauer eines Gebüdes beunruhigt. Es scheint, als ob man steht und einen zu seinen Füßen ausgebreiteten Plan betrachtet. Und der Wunsch zu steigen wächst

in dem Maße, wie man steigt. Der Ballast, der die Höhe gibt, wird eine kostbare Münze, die man sparsam ausgibt, die man mit der Gebärde eines Geizhalses aus dem Sack nimmt. Und trotzdem verhält sich immer nichts dem Aufstieg, außer den Zeichen des Registreirapparats, der immer nöthigeren Karte, die von einem größeren Dunstkreis umgeben ist. Die in derselben Richtung aufgestellten Ballons überholen sich. Reden werden ausgetauscht: „Wer sind Sie? In welcher Höhe befinden Sie sich?“ Die Stimme trägt einen Kilometer weit. Und sehr hoch, im Himmel erscheinen die Champions, wie Stednadelknöpfe groß. Die Aufsteigenden träumen davon, den deutschen Rekord von 9000 Metern zu schlagen. Sie halten den kleinen Sauerstoff-Ballon zwischen den Zähnen; dieser gibt ihnen das in diesen Höhen seltene Leben. Sie wollen das blaue Königreich erobern. Der beständig ausgegeworfene Ballast verrät ihre Anstrengungen und gibt jenen Ballons, die Sterne zu werden scheinen, einen hellen Kometenschweif... Aber plötzlich fällt der durch die Kälte schwerer gewordene Aérostat in die warme, der Erde benachbarte Atmosphäre. Sein schneller Sturz wäre nicht fühlbarer als sein Aufstieg, wenn sein Schloffer Stoff nicht wie ein Segel vor dem Sturme schaukerte, mit einem beunruhigenden Schlagen. Und nur der letzte, gerade zur rechten Zeit vom Piloten ausgeworfene Sack Ballast verhindert einen zu heftigen Anstoß. Sprünge wie bei einem Kinderball folgen dieser ersten Verletzung. Aber von allen Punkten des Horizonts nähern sich Bauern durch die Felder dem Luftschiff. Das Leisest wird von hundert Händen ergriffen. Man braucht dem halbblöden Drachen nur noch den Rest zu geben, und sterbend haucht er einen schrecklichen Gasgeruch aus.

— Von der durch eine Sturmflut zerstörten Stadt Galveston, in Texas, entwirft die in New-Orleans erscheinende „Deutsche Zeitung“ eine hübsche Schilderung, der wir folgende Einzelheiten entnehmen: Man mag hinkommen, woher man will, man hört augenblicklich von nichts Anderem reden, als von der

Katastrophe in Galveston. Es war aber auch eine prächtige Stadt! Alles machte dort so einen sauberen, eleganten, feinen Eindruck. Die regelmäßige, schachbrettartig angelegte Stadt mit ihren breiten Straßen, ihren weißen Häusern, ihrem glatten weißen Sandboden bot dem Beschauer ein Bild vollendeter Herrlichkeit. Dazu kamen die langen Reihen von Oleanderbäumen und Oleandergebüsch, mit denen die Straßen eingefast waren. Wenn diese Bäume und Sträucher blühten in ihrer rothen und weißen Pracht, dann sah das entzückend schön aus. Den Blickpunkt aber bildete die „Beach“. Meilenweit streckte sich der harte, feste Sandboden gegen Westen zu aus, und wenn man so an einem Sommernachmittag von der Brücke des Badehauses aus die Beach entlang schaute, so stimmerte und glänzte das in Weiß, Blau und Gold, als sei ein Böcklin'sches Bild Wirklichkeit geworden. Weiß der Sand, — das grünblaue schaumgekrönte Meer, — die rothgelben Sonnenrefleze, die jede ärmliche Bretterbühne mit leuchtendem Goldton überzogen, und über Allem der tiefblaue weite terramische Himmel. Ein Landschaftsbild zum Wachen. Und ist doch so wenig gemalt! Wir kennen kein einziges, gutes Gemälde von Galveston; das Hübschste fand noch die Aquarelle, die der Galvestoner Stockfleiß so leicht und ziellich hinzumerken mußte. Jetzt finden wir den Namen des tüchtigen Künstlers auch auf den Todtenlisten. Einen Rangel besaß Galveston: es fehlten die Bäume. Damit wollen wir nicht sagen, daß in Galveston keine Bäume gewachsen seien, haben wir doch eben erst von den Oleanderbäumen gesprochen; aber die großen, mächtigen, schattenspendenden Bäume fehlten; Alles, was in Galveston wächst, hat künstlich gezogen werden müssen; nur am Offende findet man einige Naturbäume, breitblättrige, alte Lebensbäume, welche schon seit Hunderten von Jahren Wind und Wetter getrotzt haben. Sonst war die Insel gänzlich unfruchtbar; selbst die Oleander und die Salzcedern waren dorthin gebracht. Wenn der Galvestoner einen Garten haben wollte, grub er den Boden aus, legte die Bäume

bracht hatten, ging es mit der Fluth, welche so lange auf sich warten ließ, nach Taku. In 2 Stunden passirten wir den Ort, aber o Sommer, wie sieht die Stadt und die Forts aus! Die Stadt liegt zum größten Theil in wüsten Trümmern, die Forts sind vollständig zerstört, einige Schiffe der Chinesen liegen zertrümmert und in den Fluß verfrachtet hier. Alldenn ging es per Bahn, welche noch im Bau ist, hierher. Solch eine Gegend habe ich noch nicht gesehen, sämtliche Häuser, selbst die kleinste Lehmbütten an der Bahnhofsstraße, sind durch die Russen zerstört worden, auf den Feldern liegen die Leichen von Chinesen, nebenan sieht man wieder die Gräber von Chinesen. Diese sind ganz eigenthümlich, die Leiche wird aufrecht stehend in die Erde gesenkt und dann Erde darauf geschüttelt, so daß das Grab die Form eines Kegels bekommt. Die ganze Bahnhofsstraße ist mit Feldweiden der russischen Kavallerie besetzt. Auf der Straße sehen wir in 5 Minuten von 11 Uhr bis 12 Uhr eine Universität und Kriegsschule. Es sind 2 große Gebäude mit ebenso großer Plage; rings herum geht eine Mauer, welche mit Artillerie besetzt war; jetzt stehen noch geladene Geschütze hier, ferner stehen um die ganze Mauer Tische und Stühle, von wo aus die Chinesen geschossen haben. In Deutschland ging nur die Sog, die Chinesen hätten keine Geschütze, Gewehre, noch Munition; ich habe gerade das Gegenheil beobachtet. Die Chinesen haben die neuesten Geschütze und Gewehre, und so viel Munition, daß sie gar nicht wissen, wozu damit; wir haben allein in unserm Gebäude eine ganze Ladung von Granaten und Geschütz-Munition gefunden. Heute Abends 11 Uhr gehen wir weiter vor, das heißt, wir marschiren gegen Peking.

Abkündigung. Der hiesige Ordensvater der Württembergischen Krankenzustiftung, Herr Florjusch, tritt in einer Inschrift an uns, die in unserm Montagsblatt enthalten, vom Vorstand der Süddeutschen Krankenzustiftung und Stiefelasse ausgegangen. Nichts ist entgegen. Die Sache sei vollständig unbegründet. Selbstverständlich würden die Mitglieder der Württembergischen Kasse in die auf Donnerstag Abend 9 Uhr in der Gaudinshalle einberufene Versammlung kommen.

Hundeprämierung. Bei der 4. Ausstellung von Hund aller Rassen in Frankfurt a. M., die am 30. Sept. und 1. Oktober stattgefunden hat, erhielten wieder verschiedene Mitglieder des Vereins der Hundefreunde Mannheim für ihre Hunde Auszeichnungen und zwar Rechtsanwalt Dr. Kuhn für Sasser-Spaniel, Sanjo und Wab, je einen ersten Preis, Josef Peggold für Bullterrier „Quid“ einen zweiten Preis, Aug. Braun für Bullterrier „Luna“ einen zweiten Preis und außerdem Ferd. Geinzig für Dachshundin „Gretel“ eine lobende Erwähnung.

Der Club „Gemüthlichkeit“ unternahm am vergangenen Sonntag einen Familien-Ausflug nach Bensheim und Umgebung. Trotz des zweifelhaften Wetters hatten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich am Bahnhof eingefunden, um mit dem Zug 9.14 Uhr nach Bensheim zu fahren. In Bensheim wurde eine Stunde Rast gemacht, dann ging es unter klingendem Spiel nach dem Ort Schönberg, welcher in 3/4 Stunden erreicht war. Nachdem man hier die Rast angebracht hatte, ging es Berg auf, zunächst nach Schloß Schönberg. Der Herr Graf gestattete dem Verein in liebenswürdiger Weise die Besichtigung seines Schlosses, seiner Gärten und Anlagen. Aus Dankbarkeit hierfür ließ der Verein den hohen Herrschaften im Schloßhof ein Glänzendes Brunch. Die Frau Gräfin dankte für das Brunch und stellte dem Verein mit, daß der Herr Graf durch Bruch abgehalten sei, den Verein zu begrüßen; auch erkundigte sich die hohe Frau eingehend nach dem Joco und Namen des Vereins, sowie der Statuten. Der 1. Vorsitzende, Herr Schneider, hielt dann eine Ansprache, die mit einem Hoch auf die hohen Herrschaften endigte. Die Frau Gräfin dankte dem Vorstand mit Händedruck und wünschte dem Verein noch viel Bergnügen und schönen Wetter. Nun ging es durch Gärten und Anlagen, über Wege und durch Wald nach dem Hüstenlager und Auerbach. Nachdem man in Auerbach den Wagen etwas geschickt hatte, wurde nach Bensheim marschirt, wo man sich im Lokal zur Rinde bei Kasperl und Tanz auf's Beste amüsierte. Der Verein kann mit Stolz auf seinen schönen Ausflug zurückblicken, zu dessen Ehre die Friedländer Feuerwehrcapelle durch ihre schönen und fleißigen Spiele beigetragen hat.

Rheinbäder im Oktober dürfen zu den Seltenheiten gehören. In diesem Jahre ist es möglich, noch im Oktober ein offenes Baden zu haben, ein erquickendes, nervenstärkendes Bad. Das Wasser hatte heute eine Wärme von über 15 Grad. Versäume Niemand diese sich jetzt noch bietende Gelegenheit zu einem erfrischenden Bades.

Selbstmordversuch. Der Amaliegasse A. S., wohnhaft Meerfeldstraße, hat sich in selbstmörderischer Absicht einen Revolveranschlag in die Brust beigebracht. Die Verletzung ist eine sehr schwere, jedoch an seinem Aufkommen gezeichnet wird.

Generalversammlung des badischen Lehrervereins.

Der heutige letzte Tag der Generalversammlung des badischen Lehrervereins brachte zunächst eine geschlossene Hauptversammlung, die von Vormittags 10 Uhr bis gegen 12 Uhr währte. Ueber den gedruckt vorliegenden Bericht des Vorstandes über den Stand und die Thätigkeit des Vereins entspann sich eine längere Diskussion, in der die verschiedenen Redner die Nothwendigkeit des unbedingten Festhaltens an dem Heidelberger Programm betonten. Weiter wurde in der Debatte der qualitativen und quantitativen Lehrermangel besprochen, dessen Beseitigung nur auf dem Wege der Durchsührung des Heidelberger Programms möglich sei. Ferner gelangte die Art der Besetzung der Hauptlehrerstellen zur Erörterung und gingen die hierbei geäußerten Wünsche dahin, der Lehrerverein solle darauf hinwirken, daß der Oberstaatsbehörde bei der Besetzung der Hauptlehrerstellen ein maßgebender

Einfluss zugesprochen, und die diesbezüglichen Befugnisse der Gemeindevorstände, die bei der Besetzung der Hauptlehrerstellen oft von den Kleinsten, mit der Schule gar nicht zusammenhängenden Dingen ausgehen, eingeschränkt werden. Aus den weiteren Verhandlungen sei noch erwähnt, daß der jährliche Mitgliedsbeitrag auf 2 M. erhöht wurde. Eine sehr lebhaft, heillose Jagd erregte Debatte entspann sich über einen von Herrn Hauptlehrer Jürg. Mannheim gestellten Antrag, das Gehalt des Obermanns von 300 auf 300 M. zu erhöhen. Die Opposition gegen diesen Antrag richtete sich weniger gegen die Gehaltserhöhung, als gegen das „plötzliche Herabsetzen“ des Antrags, das von einer Seite als Uebertreibung bezeichnet wurde. Vor der Abstimmung erklärte Herr Obermann Grimm, daß er die Gehaltserhöhung nicht annehmen werde. Hiermit goll der Antrag als besiegelt. Mit dem höchsten Dankesworten wurden hierauf die Verhandlungen geschlossen. Nachmittags fand eine Festvorstellung im Hoftheater statt.

Wiesbaden, 1. Okt. Die Anklage gegen den Agenten Jakob Herzog von hier wegen Wuchers kam heute vor der Strafkammer zur Verhandlung. Mit Herzog, der 1852 zu Hofheim geboren ist, erschein auch der Kaufmann und Heirathsbemittler Wilhelm Loh aus München, geb. 1862, auf der Anklagebank. Herzog war der Selbstgeber und Loh der Zwischenträger. Es handelt sich um zwei Wechsel (je über 3000 M.) von denen der eine dem Regierungsdirektor Bischoff, der andere von dem Grafen Papenheim und Frh. v. Rubin gemeinschaftlich ausgestellt worden war. In jedem Falle wurden statt der 3000 nur 2000 ausbezahlt. Bemerkenswerth ist noch, daß der Angeklagte Loh von dem Grafen Papenheim als eine durchaus brave und vertrauenswürdige Persönlichkeit bezeichnet wird, von der jedoch in dessen Personalakten feststeht, daß er wegen Eigenthumsvergehen, Landstreichens, Diebstahls, Bananbruch etc. sehr häufig verurtheilt ist. Von den Bewandern war nur der Kassirer Bischoff erschienen, die Uebrigen waren kommissarisch vernommen worden. Alle gaben zu, dem Loh für Dienstleistungen Geld schuldig gewesen zu sein, und bestritten, aus Versehen oder Noth die Geschäfte gemacht zu haben. Das Gericht erkannte gegen die beiden Angeklagten auf Freisprechung.

München, 2. Okt. Heute Vormittag fand die standesamtliche Eheschließung des Prinzen Albrecht von Belgien mit der Herzogin Elisabeth von Bayern statt.

Frankfurt a. M., 2. Okt. Der Präsident der Handelskammer, Kommerzienrath Alfred von Reustille, ist heute früh gestorben.

Wien, 2. Okt. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Ministerpräsident Körber lehnte die Autonomieforderungen der Welschitroler Abordnung für Südtirol ab, erklärte es aber nicht für ausgeschlossen, daß im Rahmen der bestehenden Landesverfassung Einrichtungen geschaffen werden, welche den Interessen der Italiener vollste Berücksichtigung sichern.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Newport, 2. Okt. Die Ausschüßigen weigerten sich gestern Abend noch, die Arbeit aufzunehmen. Mithell erklärte, dies werde erst geschehen, nachdem die Konferenz, auf der jede Mine vertreten sei, eine dahingehende Entschcheidung getroffen habe.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Wien, 2. Okt. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Ministerpräsident Körber lehnte die Autonomieforderungen der Welschitroler Abordnung für Südtirol ab, erklärte es aber nicht für ausgeschlossen, daß im Rahmen der bestehenden Landesverfassung Einrichtungen geschaffen werden, welche den Interessen der Italiener vollste Berücksichtigung sichern.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Wien, 2. Okt. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Ministerpräsident Körber lehnte die Autonomieforderungen der Welschitroler Abordnung für Südtirol ab, erklärte es aber nicht für ausgeschlossen, daß im Rahmen der bestehenden Landesverfassung Einrichtungen geschaffen werden, welche den Interessen der Italiener vollste Berücksichtigung sichern.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Stassow, 2. Oktober. Im Krankenhanse befinden sich noch 21 Pestkranken, 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Besonders vortheilhaftes Angebot!

65576

Glaswaaren.

Bierbecher geächt, Stück 5 Pfg.	Zuckerschale mit Fuß 6 Pfg.	Bierkrug mit Deckel, $\frac{1}{2}$ Liter 37 Pfg.
Bierbecher mit Henkel, geächt, Stück 14 Pfg.	Honigdose mit Deckel 19 Pfg.	Bierkrug reich verziert, mit Reichszinnbedeckel 65 Pfg.
Bierbecher mit Goldrand, Stück 7 Pfg.	Butterdose grün schattirt mit Deckel 21 Pfg.	Bierservice Krug und 6 Gläser 73 Pfg.
Wasserflasche mit Glas Stück 11 Pfg.	Fischständer mit Glas 36 Pfg.	Weinservice Karaffe u. 6 Gläser 85 Pfg.

Steingut.

Kaffee-Service, fein decocirt, für 2 Personen, 98 Pfg.	Kaffee-Service, fein decocirt, für 6 Personen, 9-theilig, 1,28 M.	
Özteller tief und flach 8, 5, 3 Pfg.	Kaffeetasse mit Henkel 3 Pfg.	Waschgarnitur Nachtgeschir, Seifenschale, Schüssel, Krug, 78 Pfg.
Kaffeekanne mit Deckel, für 2 Portionen 19 Pfg.	Terriene mit Deckel 58, 38, 28 Pfg.	Waschgarnitur decorirt 5-theilig 98 Pfg.
Kaffeekanne mit Deckel, für 4 Portionen 28 Pfg.	Bratenplatten oval und rund 28, 19, 14 Pfg.	Waschgarnitur fein decorirt, 5-theilig, 1,45 M.

Porzellan.

Kaffee-Service, fein decorirt, für 2 Personen, M. 1.30	Kaffee-Service, fein decorirt, für 6 Personen, 9theilig, M. 2.25	
Eierbecher Stück 3 Pfg.	Butterdose fein decorirt 39 Pfg.	Tasse mit Untertasse Ind. blau 23 Pfg.
Bieruntersäße Stück 1 Pfg.	Kuchenteller decorirt 18 Pfg.	Portion Zuckerteller 12 Stück 30 Pfg.
Senfstöpfe Stück 14 Pfg.	Brodkorb durchbrochen, decorirt 75 Pfg.	Portion Milchkännchen 12 Stück 60 Pfg.

Emaillewaaren.

Wassereimer 24 58 Pfg., 26 68 Pfg., 28 cm 78 Pfg.	Omelettepfanne mit Griff oder Stiel 13, 17, 23 Pfg.	Kaffeekanne mit Deckel, $\frac{1}{2}$ 38 Pfg., $\frac{3}{4}$ 48 Pfg., 1 Str. 58 Pfg.
Kochtöpfe mit Deckel gehaupt 10 28 Pfg., 12 36 Pfg., 14 43 Pfg., 16 cm 54 Pfg.	Essenträger 34 Pfg.	Rehrschaukel 33 Pfg.
Wasserkessel 1,25, 95 Pfg., 78 Pfg.	Milchtopf 38, 33, 29 Pfg.	Handleuchter 24 Pfg.
Scheuerwanne oval 35 cm 98 Pfg.	Kaffeelöffelblech 28, 23, 16 Pfg.	Schöpflöffel tief 16 Pfg.
Rüchenlampen 68, 45, 23, 19 Pfg.	Tischlampe mit Alabasterfuß 98 Pfg.	
Wäscheklammern 60 Stück 16 Pfg.	Wichskasten Holz, lackirt, mit Schrift 19 Pfg.	Kleiderbügel Stück 4 Pfg.

Herm. Schmoller & Co.

Mannheim.